

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis in cl. Illust. Sonntagsblatt vierteljährlich
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten u. Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor auf gegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 58.

Montag, 18. Mai 1903

39. Jahrgang.

Rundschau.

Die Bestellung des O.A. Tierarztes
Boepple, Neuenbürg, zum Stadttier-
arzt von Wildbad wurde bestätigt.

Stuttgart 14. Mai. Prof. Skjöld
Nackelmann von der Techn. Hochschule,
der geniale Erbauer des Landesgewerbe-
museums, ist gestern Nacht in Dr.
Fischers Kurhaus in Neckargemünd nach
jahrelanger Krankheit im Alter von 49
Jahren gestorben. Nackelmann, einer der
hervorragendsten Architekten der Gegen-
wart, ist ein geborener Däne. Er machte
seine Studien in Wien bei Hansen und
betrieb dann in Hamburg zuerst die
Praxis mit Privatbauten. 1883 beteiligte
er sich erstmals von Hamburg aus an
einer Konkurrenz für ein feuerficheres
Theatergebäude, aus der er siegreich her-
vorging. Von Hamburg ging N. nach
Leipzig und vereinigte sich dort mit
Architekt Hartel, dem späteren Dombau-
meister in Straßburg. N. ist verschiedene
Male an erster Stelle prämiert worden:
seine Haupterfolge waren das Landes-
auschufgebäude in Straßburg, wo er
in Verbindung mit Hartel einen 1. und
2. Preis errang und dann das Landes-
gewerbemuseum in Stuttgart, wo er im
Jahre 1888 ebenfalls mit Hartel durch
den 1. Preis ausgezeichnet worden ist.
1891 erhielt er dann in Stuttgart mit
Wausch den 1. Preis für einen Entwurf
zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Im Herbst
1892 wurde ihm die ordentl. Professur
für Architektur an der Techn. Hochschule
in Stuttgart als Nachfolger von Leins
übertragen. Am 5. Juni 1896 wurde
er aus Anlaß der Eröffnung des Landes-
gewerbemuseums durch das Ritterkreuz
des Ordens der württ. Krone ausgezeichnet.
Im Herbst 1901 wurde er dann, bereits
von schwerer Erkrankung heimgeführt,
unter Anerkennung seiner vorzüglichen
Dienste in den Ruhestand versetzt.

Cannstatt, 14. Mai. Das frühere
Hotel Herrmann ist heute von Reg.-Bau-
meister Bayer um 425 000 Mk. käuflich
erworben worden.

Bad Reichenhall, 13. Mai. Der
ehemalige Präsident des Ozeanfreistaates
Steijn, ist heute morgen mit seiner
Gattin und seinen Kindern hier einge-
troffen. Zugleich mit ihm kam auch der
frühere Burenoberst Schiel hier an, der
sich dem Präsidenten in München ange-
schlossen hatte.

Auffsehen erregt in Karlsruhe
der Konkurs des Kolonialwarengeschäfts,
Fritz Leppert. Die Unterbilanz beträgt
83 000 Mk. Heilbronner Kaffee- und
Mehllieferanten sollen bedeutende Verluste
erleiden. Ein Vergleich von 35 Prozent,

den Herr Leppert angeboten hatte, wurde
von den Gläubigern nicht angenommen.

Mainz, 13. Mai. In dem Prozeß
gegen den Weingutsbesitzer Dr. Schlamp
in Nierstein wegen Weinfälschung wurde
der Angeklagte zu 1500 Mk. Geldstrafe
bzw. 300 Tagen Gefängnis verurteilt.

Mainz, 12. Mai. Vor einigen Wo-
chen belästigte ein hier stationierter
Schaffner ein in einem Zuge alleinreisender
junges Mädchen in zudringlicher
Weise. Die Eisenbahndirektion hat den
Beamten sofort entlassen und veröffentlicht
im Amtsblatt die Gründe der Entlassung
zur Warnung für alle übrigen Fahrbe-
amten, welche, anstatt sich alleinreisender
Frauen anzunehmen und sie zu beschützen,
diese zu belästigen versuchen.

Vor einem Münchener Zivilge-
richte schwebt gegenwärtig ein eigenartiger
Prozeß. Während der Salvatoraison
hatte in einem Gasthause nächst dem
Gärtnerplatz eine Stammtischgesellschaft
eine sogen. „Sumpfsede“ inne und es war
an der Wand ein Plakat angebracht des
Inhalts, daß Zylinderhüte hier nicht
gebildet, sondern nach altem Brauch und
Herkommen angetrieben würden. Ein
hiesiger Bäckermeister, Mitglied der Ge-
sellschaft, erschien nun trotzdem eines
Tages zum Salvatorfrühstücken mit
einer riesigen „Glanzbutte“, die im Nu
von den Gästen ihm bis über die Ohren
herab eingetrieben war, wobei sich ein
Spänglermeister als „betreibender Teil“
besonders hervorragend beteiligt hatte.
Nun spielte der Bäcker den Unangenehmen,
entfernte sich sofort aus der Gesellschaft
und reichte eine Klage gegen den Späng-
ler aus Erjaß von 18 Mk. für den
ruinierten Zylinder ein. Der Beklagte
führte dagegen aus, daß das Zylinder-
antreiben in Salvatorlokalen nach altem
Münchener Bierrecht gang und gäbe sei,
daß weiters besonders die Warnung vor
dem Stammtisch angebracht war, Zylin-
der würden ohne Gnade angetrieben
werden, und daß der Kläger, der dies
gemußt habe, absichtlich mit der Angst-
röhre erschienen sei, um jedenfalls selbst
Spaß an dem Antreiben zu haben, und
drittens behauptet der Beklagte, fraglicher
Zylinder habe schon das Kriegsjahr 1870
gesehen und sei vollständig „lahlköpfig“
gewesen, weshalb im schlimmsten Falle
eine Entschädigung von 50 Pfennig bis
1 Mk. angeboten werde, der reguläre
Preis für sogen. Fastnachts- und Salva-
torzylinder. Das Gericht erließ vorerst
über die letzten zwei Punkte Beweisbe-
schluß, ohne auf den ersten, interessan-
testen, ob das Zylinderantreiben während
der Salvatorzeit ein gesetzlich erlaubter
Gebrauch sei, einzugehen.

Dresden, 11. Mai. Der vor einiger
Zeit hier verstorbene Kommerzienrat
Kammann (Firma Seidel und Kammann)
hat seinen Beamten und Arbeitern 250 000
Mark hinterlassen.

Während des deutsch-französischen
Krieges 1870—71 erhielt ein französischer
Infanterist namens Lecuyer einen Schuß in
den Oberschenkel. Die Kugel wurde her-
ausgezogen, und der Soldat war geheilt.
Vor einiger Zeit nun bildete sich an
der Stelle, wo die Kugel eingedrungen
war, eine Geschwulst, sodaß man zur
Operation schreiten mußte. Dabei fanden
die Ärzte in der Wunde ein kupfernes
10 Centimesstück mit dem Kopfe Napo-
leons III. und der Jahreszahl 1856. Die
Kugel hatte das Portemonnaie des Sol-
daten durchbohrt und dabei das durch den
Anprall zusammengebogene Geldstück in
den Schenkel getrieben. Die Münze wird
nun im Museum von Bazeille aufbewahrt
bleiben.

St. Georgen, 12. Mai. Anläß-
lich eines Jagdausfluges drohte dem
Kaiser hier ein Unfall. Der „Frf. Ztg.“
wird darüber berichtet: Durch das Hoch-
rufen und Lächerchen der aufgestell-
ten Schulkinder scheuten die Pferde des
kaiserlichen Wagens. Der Fürst von
Fürstenberg sprang aus dem Wagen,
während der Kaiser wohl aufstand, aber
den Wagen nicht verließ. Die nach rechts
drängenden Pferde wurden von einem
Berliner Beamten aufgehalten und zum
Stehen gebracht. — Bei einer Pirschfahrt
am Sonntag abend schoß der Kaiser lt.
„E. v. W.“ auf 320 Meter einen Fuchs
mit der Kugel.

Ueber Großbazare und Wa-
renhäuser hat kürzlich der Luzernische
Regierungsrat Walther in der Stadt
Luzern einen Vortrag gehalten, worin
derselbe diesen Unternehmungen stark
zu Leibe rückte. Redner führte u. a.
aus: Die Warenhäuser die in England
entstanden sind, kamen bald zu großer
Entwicklung in Paris in den bekannten
Monstre-Bazars und dann seit etwa zwei
Jahrzehnten auch in Deutschland, wo es
besonders das jüdische Element und Groß-
kapital ist, das im Warenhaus den Klein-
handel mehr und mehr monopolisiert. Was
diese Warenhäuser sind, ist schwer in eine
bestimmt definierte Formel zu bringen;
man umschreibt sie am besten durch Auf-
zählung ihrer wesentlichen Eigenschaften.
Das ist zum ersten der massenhafte Ver-
kauf und zwar nur von Detailartikeln,
der sich konsequent an die Massen des
Volkes wendet. Der Betrieb ist weiter ein
großkapitalistischer; es gibt Pariser Ba-
zars, deren Umsatz jährlich an Fr. 200
Millionen hinreicht! Bonmarché, nun ein

Aktienunternehmen, ist auf Anteilscheine von je Fr. 50 000 gegründet; die vorjährige Dividende war Fr. 25 000; entsprechend groß ist der Marktwert dieser Aktien, zurzeit über eine halbe Million Franken, also mehr als das zehnfache des Nominalbetrages! Ein wesentliches Merkmal aller dieser Häuser, auch der relativ kleinen, ist die Führung von Lockartikeln. Das sind Reklameartikel, welche selbst nur mit Verlust abgegeben werden, denn sie werden unter dem Ankauf bezw. Werte verkauft. Sie laufen natürlich auf den Betrug hinaus, denn sie wollen im Käufer den Glauben erwecken, daß diese Preise überhaupt maßgebend seien. Auf dieselbe Stufe sind, wenigstens der Anlage nach, die sogenannten Ramsch- und Schleuderbazare zu setzen. Der Nutzen, der diesen Bazaren oft zugeschrieben wird, ist ein eingebildeter; im Gegenteile ist der volkswirtschaftliche Schaden ein gewaltiger. Nennen wir einige Folgen! Da ist vorab der Ruin des Kleinhandels und des Handelsmittelstandes, der besten Stützen des Staates. Es ist ganz bezeichnend, daß die Sozialdemokratie diesen noch großkapitalistischen Handelsbetrieb nicht nur nicht angreift, sondern sogar in Schutz nimmt; sie erblickt in dem Großwarenhause eben das Durchgangsstadium zu der gesellschaftlichen Produktion; die Sozialdemokratie ist nicht ohne Grund der Ueberzeugung, daß sie die Erbin des großkapitalistischen Betriebes sein wird. Weiter wird das Volk getäuscht hinsichtlich der Qualität der Ware; es schafft sich neue Bedürfnisse und kauft sich nur zu oft mit seinem sauer verdienten Geld wertlosen Flitter und Tand. „Für das Auge“ und „billig und schlecht“, das sind die Geschäftsmaximen, welche auch die diesen Häusern dienende Industrie demoralisieren und das Niveau derselben herabdrücken. Hand in Hand geht damit die Ausbeutung und Demoralisierung der Angestellten, welche z. B. in Deutschland so weit gekommen, daß diese beim Verkauf von „Lockvögeln“ über eine bestimmte Grenze hinaus die Preisdifferenz zwischen Ankauf und Verkauf ersetzen müssen! Alles in allem: Das Warenhaus, das nun auch in Deutschland eine riesige Ausdehnung erlangt hat, ist ein Krebsübel des heutigen Wirtschaftslebens.

Unterhaltendes.

Ein Verbrechen?

Erzählung von Arthur Zapp.

(37 Forts.)

(Nachdruck verboten.)

„Paragraph zwölf der Vorschriften für die Geschäftsführung,“ fuhr er fort, „belegt, daß zu Geschäften über tausend Mark die Genehmigung des Aufsichtsrats erforderlich ist. Haben Sie die Genehmigung der drei Aufsichtsratsmitglieder zu Ihrem —“ der Assessor gestattete sich ein ironisches Lächeln — „zu Ihrem Darlehensgeschäft auch eingeholt?“

Küpper, der bisher vornübergeneigt geessen, reckte sich in eine etwas behaglichere Lage. In seinen Mienen trat ein schlauer, fast überlegener Zug immer deutlicher hervor.

„Da es sich um ein Geschäft handelte,“ gab er zur Antwort, „das ich mit mir selbst abschloß und bei dem ein Risiko für die Kasse ja nicht vorhanden war —

mein Gehalt war ja Sicherheit genug — so hielt ich mich an diese Vorschrift nicht gebunden.“

Der Assessor machte eine leichte ironische Verneigung.

„Alle Achtung vor Ihrem schlaunen Combinationstalent,“ höhnte er. „Ich befürchte nur, das Gericht wird Ihre Entschuldigung nicht gelten lassen.“

Doch Küpper ließ sich nicht einschüchtern.

„Ich glaube doch,“ entgegnete er mit erhöhter Stimme, „um so mehr als ich mich ja auf das Beispiel meines Vorgängers berufen kann.“

Der Assessor horchte hoch auf.

„Auf das Beispiel Ihres Vorgängers? Was wollen Sie damit sagen?“

Der Angeschuldigte reckte sich ein wenig in den Schultern.

„Na einfach, daß Herr Rentmeister Brunow, der vor mir Vorsteher und Cassirer der Vorschusskasse war, ein ganz ähnliches Geschäft gemacht hat, ohne daß Jemand gegen ihn die Anklage der Unterschlagung erhoben hat.“

Assessor Meinert machte eine heftige Bewegung. Mit strenger Miene und mit strengem Ton herrschte er den Angeschuldigten an: „Sie werden ihre Sache nicht verbessern, wenn Sie zu so — so unsinnigen Erfindungen Ihre Zuflucht nehmen.“

Küpper aber verlor seine Sicherheit nicht eine Sekunde.

„Das weiß ich, Herr Assessor, sagte er ruhig. „Und es fällt mir gar nicht ein, etwas zu erfinden. Was hätte denn das für einen Zweck? Sie werden ja doch der Sache näher nachforschen.“

Der dreiste, impertinente Ton des Angeschuldigten sowie die Verdächtigung selbst reizten den Assessor so heftig, daß er zornig aufbraute: „Fällt mir ja gar nicht ein! Das hieße Ihnen zu viel Ehre erweisen und einen ehrenwerten Mann wie den Herrn Rentmeister unnützlich beleidigen. Auf Ihre faulen Ausreden gebe ich gar nichts.“

Der Assessor strich sich mit der Hand über die feuchtgewordene Stirn. Ihm war ganz warm geworden vor Entrüstung. Er fühlte sich in seinem Regimentskameraden, Lieutenant Brunow, dem Sohn des schimpflich Verdächtigten, beleidigt.

Küpper sah zu dem Beamten mit einem rücksichtigen Blick hinüber und versetzte scharf: „Nun dann werden wir ja sehen, ob der Richter auch so nonchalant über meine Aussage hinweggehen wird.“

Der Assessor machte eine Bewegung, als wollte er aufspringen, aber er beherrschte sich, unterdrückte die in ihm loderende Empörung und erwiderte mit kalter Geringschätzung: „Sie wagen es also allen Ernstes zu behaupten, daß —“

„Daß Rentmeister Brunow genau so verfahren ist, wie ich — jawohl Herr Assessor, das behauptete ich. Nur mit dem Unterschied, daß es sich in Brunow's Fall um eine viel höhere Summe, um fünftausend Mark gehandelt hat. Der Aufsichtsrath hat die Sache vertuscht. Na ja, natürlich und Sie, na, Sie möchten's nun auch am liebsten vertusch —“

Der schrille Ton der Klingel, die vor dem Assessor auf dem Tisch stand, über-tönte das letzte Wort des Sprechenden.

„Führen Sie den Menschen da sofort ab! gebot der Assessor dem eintretenden Gerichtsdienner. Und zu dem Angeschuldigten gewandt fügte er scharf hinzu: „Sie werden Ihrer Strafe wegen Angebühr

und verleumderischer Beleidigung nicht entgehen.“

Das kurze Verhör hatte den jungen Beamten so erregt, daß er nicht fähig war, weiterzuarbeiten. Mit gerunzelter Stirn starrte er auf die Schreibtischplatte nieder. Küpper's Worte gingen ihm unablässig im Kopf herum.

XIII.

Nach schweren inneren Kämpfen hatte sich Assessor Meinert entschlossen, der Beschuldigung, die Küpper gegen den Rentmeister Brunow ausgesprochen, amtlich Folge zu geben. Sein Gefühl als Gentleman empörte sich zwar bei dem Gedanken, gegen den Vater seines Regimentskameraden, gegen einen Mann, in dessen Wohnung er ein gerngesehener Gast gewesen, mit dem er zusammen an der Hochzeitstafel seines Sohnes geessen, amtlich einzuschreiten auf Grund einer so entehrenden, schweren Beschuldigung. Aber vor dem Pflichtgefühl des Beamten mußten alle privaten Rücksichten in den Hintergrund treten. Küpper hatte seine Aussage klipp und klar gemacht und wenn sie auch zunächst unglaublich und ganz undenkbar erschien, so ließ sie sich doch nicht einfach von der Hand weisen und mit Stillschweigen übergehen. Ja, während der Staatsanwalt nun alle Momente, die bisher in Sachen Küpper's zu Tage getreten waren, reiflich bei sich ermog, stießen ihm zwei Punkte auf, die schon früher sein Befremden erregt hatten und die der Belastung des Rentmeisters durch Küpper allerdings einen Schein von Berechtigung verliehen. Das war die auffallende warme Verwendung des Rentmeisters für Küpper bei dem Aufsichtsrath der geschädigten Vorschusskasse und das war die vom Prediger Bruck auf Veranlassung der Familie Brunow verursachte Einwirkung auf ihn — den Assessor selbst.

Das Nächste war, daß der Assessor die drei Aufsichtsratsmitglieder zu sich entbot. Der Vorsitzende Rentier Hoffschild war der erste, den er vernahm. Der Rentier zuckte sichtbar zusammen und in seinen Mienen und in seinen Blicken konnte man lesen, wie er sich peinlich berührt fühlte, als ihm der Assessor von Küpper's Aussage Mitteilung machte.

„Ich bitte sich sorgfältig zu prüfen, Herr Hoffschild,“ fuhr der Staatsanwalt fort, „und mir die uneingeschränkte volle Wahrheit zu sagen: Ist es wahr, daß sich einmal ein Manko von fünftausend Mark in der Kasse vorgefunden hat und daß der Urheber dieses Mankos der frühere Kassenvorsteher Rentmeister a. D. Brunow gewesen ist?“

Der Rentier zauderte ein paar Sekunden, bevor er seine Antwort gab.

„Allerdings, Herr Assessor.“

Der Assessor zuckte leicht zusammen.

„Bitte wollen Sie mir die näheren Einzelheiten erzählen,“ forderte er auf.

Der Rentier erzählte, wie sich bei einer plötzlichen Kassenrevision ein Defizit von fünftausend Mark herausgestellt und wie der Rentmeister dann erklärt habe, daß es sich um ein Darlehen handle, das er der Kasse entnommen habe, um seinem Sohne das Leben zu retten.

Der Assessor hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Als der Rentier schilderte, in welcher furchtbaren Lage der Rentmeister durch den Spielverlust seines Sohnes, des Lieutenants, versetzt worden

war, rötete eine rein menschliche tiefe Bewegung das Gesicht des Assessors. Nach einer Weile fragte er:

„Küpper hätte also gewissermaßen Recht, wenn er sich zur Entschuldigung seiner Tat auf das Beispiel des Rentmeisters beruft.“

Der Rentier schüttelte energisch mit dem Kopf.

„Ganz und gar nicht, Herr Assessor. Küpper hat einfach gestohlen. Wenn der nur hätte ein Darlehen nehmen wollen, dann hätte ihn nichts gehindert, sich an mich oder meinen Kollegen Wiedemann zu wenden. Er hat sich aber nicht an uns gewendet, weil er sich wohl sagte, wir würden ihm ein Darlehen nicht bewilligen, erstens weil er ja das Geld nur brauchte, um es zu verjubeln, zweitens weil er nicht in der Lage war, einen größeren Betrag wieder zurückzahlen zu können. Der Fall des Rentmeisters aber liegt ganz anders. Es ist erwiesen, daß er nicht nur bei mir sondern auch bei Kaufmann Wiedemann an dem fraglichen Tage gewesen ist, um die nach den Statuten erforderliche Genehmigung zu dem Darlehensgeschäft einzuholen. Leider waren wir Beide, Wiedemann und ich abwesend. Einerseits drängte die Zeit, andererseits wußte der Rentmeister ja, daß er in kurzer Zeit im Stande sein würde, die fünftausend Mark zurückzahlen und drittens aber mochte er nach den guten Beziehungen zwischen ihm und mir überzeugt sein, daß ich ihm das Darlehensgesuch nicht abgeschlagen haben würde.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Einem Restaurateur in München lief vor einiger Zeit, als er geschäftlich zu tun hatte, ein kleiner Knabe unter das Fuhrwerk. Glücklicherweise konnte der Kutscher noch rechtzeitig halten, worauf der Kleine unter Zurücklassung seines Spielzeugs — einer zerbrochenen Violine, die er als Wägelchen benutzte — schleunigst die Flucht ergriff. Der Restaurateur kaufte der Mutter des Knaben, das wertlose Spielzeug ab und gab es einem Instrumentenmacher zur Reparatur. Dieser bot dem erstaunten Besitzer erst 100 Mark und erstand sie schließlich nach längerem Handeln um 400 Mark. Der Instrumentenmacher verkaufte sie weiter um 800 Mk., und nunmehr befindet sich, wie die „Allg. Ztg.“ mitteilt, das ehemalige Spielzeug des kleinen Knaben — eine Albani-Violine — in einer Privatsammlung, für die sie um den Preis von 1800 Mark erworben wurde.

(Auch eine Karität.) Aus Speyer wird der Frkf. Ztg. geschrieben: Ein hiesiger Bürger ist im Besitz der folgenden originellen „Urkunde“. Philipp Krapp, Schneidermeister und Domkaplan zu Speyer, hat mit der hier aufbewahrten Nadel bei der vom XVI. August bis III. Septbr. 1900 stattgehabten Ausgrabung und Wiederbestattung der Kaiser und Kaiserinnen im Königsschor des Doms zu Speyer deren sterbliche Ueberreste in Leinwand eingenäht. Es waren: Conrad II. und Gisela seine Gemahlin, Heinrich III., Heinrich IV. und Berta seine Gemahlin; Heinrich der V., Philipp von Schwaben, Rudolf von Habsburg, Adolf von Nassau, Albrecht von Oestreich, Beatrice, Barbarossas Gemahlin, Agnes, Barbarossas Tochter. Speyer, III. September 1900. Regierungsdirektor von Kobell, Professor Dr. J. Ranke; Professor Dr. Grauert; Gymnasialprofessor Dr. Braun; Dr. Sgd. Zimmern; Dr. Wolfgang M. Schmid; Hofbibliothekar des Nat.-Museums, Dr. Birkner, Assistent der Anthropologischen Sammlungen.“ — Nadel und Zwirn sind auf Samt befestigt. Der Urkunde ist das Siegel des bischöflichen Ordinariats beigeheftet.

(Der größte Diamant.) Der größte bekannte Diamant befindet sich gegenwärtig in Amsterdam, wo er geschliffen wird. Es ist der „Excelsior“, der im Jahr 1883 in der „Jagersfontein“ Mine in Südafrika gefunden wurde. Der Stein hat, wie die Frkf. Ztg. berichtet, die Größe eines Hühnerreis; sein Rohgewicht beträgt 970 Karat, also fast doppelt so viel, als das Rohgewicht des berühmten Kohinoor, der vor dem Schliß noch nicht 500 Karat gewogen haben soll. Die Größe des kostbaren Steins ist der Grund, daß man sich bis jetzt nicht traute, ihn zu schleifen. Nun hat sich ein Syndikat gebildet, das den Schliß ausführen lassen will. Die Firma J. J. Asser, die den Schliß besorgen läßt, hat zu dem Zweck ein besonderes Zimmer eingerichtet, und neue Maschinen herstellen lassen, die dreimal so groß sind, als die im Gebrauch befindlichen. Augenblicklich ruht der „Excelsior“, der bisher in London aufbewahrt wurde, einbruchssicher in einem Kassenschrank von ganz besonders vorzüglicher Konstruktion.

Wetter-Aussichten.

Für Montag und Dienstag ist bei langsam steigender Temperatur fast ausnahmslos trockenes und auch mehrfach heiteres Wetter zu erwarten.

— Die Württembergische Privat-Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart feierte am 25. April d. J. im Anschluß an die 75. ordentliche Generalversammlung das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens. An dieser Feier hat neben anderen Festgästen aus nah und fern auch Se. Exzellenz der Herr Staatsminister des Innern Dr. von Bischof teilgenommen und dem verdienstvollen Wirken der Gesellschaft Worte warmer Anerkennung gewidmet. Zu welcher Blüte die Anstalt gelangt ist, ergibt sich aus nachstehenden, dem Geschäftsbericht für das Jahr 1902 entnommenen Zahlen. Im Jahre 1902 haben nämlich betragen die Versicherungs-Summe Mark 1161209140. — gegen Mark 1109247139. — im Vorjahr; die Prämien-Einnahmen Mk. 2136133. — gegen Mk. 1987182. — im Vorjahr die Zahl der Versicherten 173428 gegen 167709 im Vorjahre; die Brandentschädigungen Mk. 732678. — gegen Mark 533935. — im Vorjahr; die Kapitalzinsen Mk. 557067. — gegen Mk. 538136. — im Vorjahr. Auch in diesem Jahre konnte den Versicherten wie seit 25 Jahren eine Dividende von 60% auf die von ihnen entrichteten (Brutto-)Prämien vergütet werden. Wie groß die Vorteile sind, welche die Württembergische Privat-Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit ihren Mitgliedern zu gewähren vermag, geht aus einer Denkschrift hervor, in welcher auf Grund der amtlichen Veröffentlichungen im Württ. Staats-Anzeiger die geschäftlichen Ergebnisse der 32 in Württemberg arbeitenden Privat-Feuerversicherungsgesellschaften in den 10 Jahren 1891—1900 übersichtlich zusammengestellt sind. Nach dieser Uebersicht erhebt die Württembergische Anstalt von ihren Mitgliedern auf 1000 Mark Versicherungskapital eine Prämie von nur 0,86 Mk., die anderen Gesellschaften dagegen eine solche von 1,32 Mk. Auf je 1000 Mk. Prämieeinnahme leistet sodann die Württembergische Anstalt ihren Versicherten an Entschädigungen 771 Mk. die übrigen Gesellschaften dagegen nur 467 Mk. Auf 1000 Mk. Brandentschädigung endlich kommt bei der Württembergischen Anstalt eine Prämie von nur 1359 Mk., bei den übrigen Gesellschaften dagegen eine solche von 2230 Mk. Diese Zahlen liefern einen unwiderleglichen Beweis dafür, daß die Prämien, welche die Württembergische Privat-Feuerversicherung von ihren Versicherten im Durchschnitt erhebt, um erheblich mehr als ein Viertel niedriger sind, als diejenigen der anderen Versicherungs-Gesellschaften.

Verkaufe prima

Fussbodenlack-Farbe

zu 1,45, 1,75 und 2,20 Mark pro Kilobüchse.

W. Schill,
Maler.

Tüchtiges, gewandtes

Zimmermädchen

mit Sprachkenntnissen u. gut. Zeugnissen sucht in einem Badeort Stellung. Gest. Anträge unter **S. G. 7009** an **Hudolf Woffe, Stuttgart.**

Zu verkaufen

1 Paar Fenster
1 Paar Fensterläden
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten:

In bester Lage sind 3 unmöblierte Zimmer (event. mit Küche) zu vermieten.
Näheres durch die Redakt. d. Bl.

Mädchen

im Alter von 15 bis 16 Jahren, zur Beihilfe in Haushaltung während des Sommers wird zum baldigen Eintritt gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Welches Ladengeschäft übernimmt die Annahmestelle für

Neuwäscherei, chemische Wäscherei u. Kunstfärberei.

Gest. Offerten unt. No. 1000 postlagernd Pforzheim.

Unerreicht in Güte und Wohlgeschmack sind

MAGGI'S Suppen-Würfel

Schutzmarke



à 10 Pfg. für 2 Teller kräftiger Suppe. In

größter Sorten-Auswahl bestens empfohlen von Daniel Fr. Treiber, König-Karlstr. 96.

Schutz  Marke.

Gerolsteiner Sprudel

Tafelwasser I. Ranges.

Berwand in Patent-Schraubflaschen.

Dieser neue Verschluss übertrifft alles bisher Gebotene an **Bequemlichkeit des Oeffnens, Dichtigkeit der Flasche, Solidität und Sauberkeit.**

Angebrochene Flaschen können auf das bequemste wieder geschlossen und ohne einen Verlust an Kohlensäure aufbewahrt werden.

Das Wasser bleibt stets frisch.

Generaldepot:

Chr. Batt, Wildbad

Spezereihandlung.

• Soeben beginnt zu erscheinen: •

Meyers

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

148,000 Artikel u. Verweisungen.

Grosses Konversations-

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. **Lexikon.**

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

• Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung. •

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Billiger

Möbel-Verkauf!

Wegen überfülltem großen Lager empfehle ich zu bedeutend billigeren Preisen als günstigste Gelegenheit

für **Bräutleute:**

15 vollständige komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Für **Stadt- und Landleute**

empfehle in großer Auswahl: Spiegelschränke, ein- und zweitürige Kleiderschränke, Kommode, Vertikows, Waschkommode mit Aufsätzen, Umschlagische, Salontische, einfache Tische, Korridor-tänder, Küchenschränke, kolossales Quantum polierter und lackierter Bettstellen, einige Hundert verschiedene Sessel, Handtuchhalter, Schirmständer, Garderobehalter, Fußschemel, Treppenstühle, fertige Divans, vollständige Betten, einige Duzend Wollmatrizen, Kissen. Große Auswahl in Bettfedern, fertigen Bettschläuchen, Bettüberzügen, sowie Bildern und Spiegeln.

==== Gegen bar höchsten Rabatt. ====

Albert Carrier, Pforzheim,

Betten- und Möbelgeschäft, Hammerstraße 6 (Altstadt).

Telephon No. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad

Wildbad.

Bewerber - Aufruf.

Die Bewerber um eine **Dienstmanns stelle** für die Saison 1903. haben sich unter Nachweisung ihrer **Kautionsfähigkeit** am

Mittwoch, den 20. Mai 1903

Vormittags 11 Uhr

bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Den 16. Mai 1903.

Stadtschultheißenamt:

Bäzner.



Auskünfte u. Prospekte durch die Agenten **Carl Bätzner, Wildbad, Ferdinand Weiss, Neuenbürg** oder durch die General-Vertretung **Passage-Bureau Rominger, Stuttgart.**

Frauen-Schönheit!

verleiht ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges jugendfrisches **Aussehen**, weiße sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint**. Alles dies erzeugt: **Radebeuler**

Steedenpferd-Vilienmildch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.** allein echte Schutzmarke: **Steedenpferd.** à St. 50 Pfg. in der **Hof-Apothete.**



mit der Schutzmarke **Kammerjäger** einziges unerreichtes **Radical-Mittel** gegen alles **Insektenungeziefer** in Wohnungen, bei **Haustieren** und **Pflanzen**. **Thurmelin** ist niemals offen zu haben, sondern nur, in **Gläsern** zu **30** und **60 Pfg.** Einzig praktische **Thurmelin-Sprize** **35 Pfg.** in **Wildbad** bei **Ant. Heinen, Drogerie** u. **D. Treiber, Handlung.**

Krankheiten

werden von **Ratten** und **Mäusen** ins Haus geschleppt. **Aderlon** tötet dieses **Ungeziefer** schnell. Pakete à **30** u. **60 Pfg.**

In **Wildbad Hofapothete.**

Der **Schalterbeamte** der **Stadt-post** hier hatte am **16. Mai** einen **Kassenabmangel** von **20 Mark** zu verzeichnen. Wer nun diesen Betrag vielleicht zu wenig einbezahlt oder zu viel erhalten hat, wird gebeten, denselben zurückzuerstatten. Alle Personen, welche am **16. Mai** am **Stadtschalter** verkehrten, mögen in ihrer **Kasse** eine **Nachrechnung** machen.

